



**ELISABETH R.
HAGER**

Roman

**FÜNF TAGE
IM MAI**


Klett-Cotta

*

Wir verabschiedeten uns auf dem Parkplatz von Tante Bea und Onkel Martin, die seit Kurzem einen rotglänzenden Sportwagen fuhren. Im Licht seines neuen Autos wirkte mein nervöser, kleiner Onkel ein bisschen souveräner. Er gefiel sich in der Rolle eines Mannes, der sich nur mit dem Besten zufriedengab, und genoss zum Abschied unsere bewundernden Blicke. Nur Tat'kas Gesicht zeigte einen spöttischen Ausdruck, doch den sah Onkel Martin schon nicht mehr. Markus und seine Tanten setzten sich in ihren alten Volvo und knatterten in entgegengesetzter Richtung davon. Tat'ka und ich kletterten ins Hintere unseres Jeeps, Papa setzte sich ans Steuer und Mama auf den Beifahrersitz, wo sie ganz automatisch die Handtasche öffnete, etwas Goldenes herauszog, die Blende herunterklappte und sich, die Augen auf den winzigen Spiegel geheftet, in einer Abfolge von schraubenden und wischenden Bewegungen die Lippen nachzog. Während meine Eltern sich, kaum dass der Motor lief, angeregt unterhielten, begann Tat'ka, neben mir zu pfeifen. Da ich wusste, wie sehr er in seinen Melodien versank, unterbrach ich ihn nicht, sondern hörte zu und schaute aus dem Fenster, auf die Häuser, die mit ihren offenen Fensterläden in Richtung der grünen Hänge ausgerichtet waren, und in die Höhe, zu den weit aufragenden Gipfeln, auf denen auch jetzt noch, Anfang Mai, weiß leuchtend der Winter regierte.

Als wir in die schmale Gasse bogen, an deren Ende Tat'kas Haus stand, überholte uns ein beiger Mercedes. Hinten im Wagen saß Rita aus meiner Parallelklasse. Ich mochte Rita. Freudig winkte ich ihr zu. Im Gegensatz zu mir, die ich mein weißes Kleid in die Ecke gepfeffert hatte, kaum dass wir daheim angekommen waren, war sie noch immer zurechtgemacht wie eine kleine Braut.

»Haben die Pergers dieses Jahr auch ein Erstkommunionkind?«, fragte meine Mutter und drehte sich zu mir um.

»Ja, die Rita«, gab ich zurück, doch ich war kaum zu hören, da Tat'ka, seit der Wagen in Sicht gekommen war, seltsam vor sich hin murmelte. Die Worte verstand ich nicht, doch seine Wut war mit Händen zu greifen. Der Wagen mit Rita darin blieb direkt vor uns stehen. Die Hintertür öffnete sich. Ein Stock schob sich daraus hervor, dann ein Bein und ein zweites. Schließlich kam ein gebückter, furchiger Mann zum Vorschein, der in genüsslicher Langsamkeit ausstieg.

»Herrgottsackra! Dass der Franz uns zwei Meter vorm Haus noch ausbremsen muss«, entfuhr es Tat'ka.

Der Alte stierte mit zusammengekniffenen Augen in unser Auto. Als er darin Tat'kas Gesicht erkannte, hob er mit grimmiger Miene den Arm. Tat'ka hob ebenfalls den Arm, ein winziges Stück nur. Sobald der Alte sich zum Gartentor gedreht hatte, machte er eine wegwerfende Bewegung in seine Richtung.

»Das ist doch nur dein Nachbar Franz«, sagte ich verwundert.

»Wer soll's denn sonst sein?«, geiferte Tat'ka.

»Fahr endlich weiter«, schnauzte er dann Papa von hinten an.

Der stieg aufs Gaspedal, bremste aber sofort wieder, schließlich waren es nur wenige Meter zu Tat'kas Haus. Der Wagen machte einen Satz und kam dicht vor Tat'kas Gartentor zum Stehen. Niemand sagte etwas, doch die gute Stimmung war dahin.

»Was hast du denn gegen den Franz?«, fragte ich in die Stille hinein.

»I? Gegen den Franz? Gar nix, Illy! Der Kasperl soll doch machen, was er will! Aber nit anständige Leut' behelligen mit dem Geplapper von seinem neuen Schwiegersohn. Reintei freintei, was der sich alles einreden lässt! Ein schwacher Charakter, der Franz, ganz ein schwacher ... Und ein Hosenscheißer«, setzte er im nächsten Augenblick hinterher.

»Na, na, na«, sagte Papa, der es nicht mochte, wenn Tat'ka vor mir fluchte. »Keiner kann dir was wegnehmen. Brauchst dich gar nicht aufregen.«

»I reg mi nit auf! Doch nit wegen so einem Ho-sen-schei-ßer!«

Mir gefiel es, wie Tat'ka das Wort betonte. Silbe für Silbe. Ich nahm mir vor, dem nächsten, der mir blöd kam, genau dieses Wort um die Ohren zu hauen. Ich schaute zu Tat'ka, gespannt, ob noch etwas kommen würde. Er aber schien langsam die Fassung wiederzuerlangen.

»Der Franz is' senil. Hat sein eig'nes Ehrenwort vergessen. Und sein neuer Schwiegersohn stachelt ihn gegen mich auf. Für Leut', die nit zu ihren Entscheidungen steh'n, hab i nix übrig.«

Er schaute mich einen Moment lang finster an, dann hellte sich sein Gesicht auf.

»Macht's es euch noch schön daheim, gell, Illy«, sagte er und gab mir einen Kuss auf die Stirn. Dann riss er die Autotür auf, schlug sie hinter sich zu, hob zum Abschied den Arm wie einen Mast in die Luft und war

auch schon hinterm Gartentor verschwunden.

Fragend schaute ich zwischen Mama und Papa hin und her, die sich wortlos zu unterhalten schienen. Mir war es ein Rätsel, weshalb Tat'ka sich mit seinem alten Nachbarn stritt.

Dass Ritas Mama einen neuen Freund hatte, wusste ich. Seit Neuestem trug Rita in der Schule teure Kleider. Und, was mich noch neidischer machte: Sie redete auf einmal hochdeutsch.

»Mamas Freund ist Anwalt«, hatte sie mir stolz und ohne einen Hauch von Dialekt erzählt.

Jahre später erfuhr ich, dass das schöne, große Haus, in dem Tat'ka so achtlos hauste wie eine Feldmaus in einem teuren Lederstiefel, einmal dem Franz gehört hatte. Dass Tat'ka und Franz in ihrer Jugend Freunde gewesen waren, auch wenn es schon immer eine gewisse Rivalität zwischen ihnen gegeben hatte. Dass mein Uropa, der um ein paar Jahre älter war, stets der Erfolgreichere gewesen war und das am Franz schon früh genagt hatte. Dass Franz Tischler gelernt hatte, während mein Uropa nicht eher aufgehört hatte mit dem Lernen, bis er es zum Fassbindermeister gebracht hatte. Dass das Einzige, worin sich der Franz meinem Uropa überlegen gefühlt hatte, sein großes, prunkvolles Haus gewesen war, das er vom Vater geerbt hatte. Dass Tat'ka ursprünglich das Nachbarhaus gehört hatte, in dem sich, seit ich denken konnte, der Franz mit seiner Familie zusammendrängte. Dass damals ein Kartenspiel in Mode war, das Strohmandeln genannt wurde, eine komplizierte Variante des Tarocks für zwei Spieler. Dass der Franz beim Strohmandeln oft gegen meinen Uropa verloren hatte. Dass er ein stolzer Mann war, den der Alkohol noch stolzer machte. Dass er einfach nicht aufhören konnte, weil er überzeugt war, Tat'ka eines Tages zu schlagen. Dass der Franz an einem Abend im Bärenwirt, als es sehr spät geworden war und viele Liter Starkbier geflossen waren und er sein ganzes Geld verspielt hatte, zornig aufgestanden war und gebrüllt hatte: »Jetzt geht's um die Wurst. I setz das Haus!«

Dass es daraufhin still geworden war im vollbesetzten Bärenwirt. So still, dass für Momente nur das aufgeregte Inhalieren und Ausatmen von Zigarettenrauch zu hören gewesen waren. Dass Tat'ka in die Stille hinein gesprochen hatte, dass er versucht hatte, dem Franz seinen Einsatz auszureden. Dass der Franz stur geblieben war, so lange, bis Tat'ka schließlich zugestimmt hatte. Dass der ganze Bärenwirt sich um

den Tisch der beiden Strohmandl-Spieler versammelt hatte. Dass der Obernauer Sepp, der damalige Wirt, es sich nicht hatte nehmen lassen, höchstpersönlich die Karten zu mischen und auszugeben. Dass Tat'ka und Franz sich, umringt von den anderen Gästen, allesamt Männer, mit rot unterlaufenen Augen und zusammengekniffenen Mündern gegenübergesessen hatten, die Karten wie Waffen in den schwitzenden Fäusten haltend. Dass sie das ausgeteilte Blatt minutenlang angestarrt hatten. Und dann zurückgegeben. Insgesamt drei Mal. Dass mein Uropa beim vierten Service ein lauter, grimmiger Lacher entfahren war. Dass er einen Moment innegehalten und sich den Franz genau angeschaut hatte, wie eine Katze, die die Maus in ihren Pfoten einen bittersüßen Moment lang regungslos betrachtet, ehe sie ihr den Schädel zertrümmert. Dass dem Franz auf seiner Seite des Tisches bei der Art, wie Tat'ka ihn angeschaut hatte, die Farbe aus dem Gesicht gewichen war. Dass Tat'ka noch einmal eingeschnauft und beim Ausschnafen den Franz Schlag auf Schlag mit immer neuen Königen, Damen und seinem Sküs in Grund und Boden gestochen hatte. Dass dem Franz die letzte Karte aus der Hand gefallen war und er aufgesprungen und davongelaufen war, während mein Uropa noch lange auf die Karten vor sich geschaut und leise und mit trauriger Miene in die versammelte Runde gesagt hatte: »Haushoch hab i g'wonnen. *Haushoch*.«

Der Franz hatte am nächsten Morgen von seinem Spieleinsatz nichts mehr wissen wollen. Tat'ka aber war schon am späten Vormittag mit gepackten Kisten vorm Haus gestanden. Er hatte dem verdutzten Franz die Schlüssel seines Häuschens überreicht, hatte sich an ihm vorbei in den Hausgang gedrängt, den Hut abgenommen, sich auf die alte Fußbank gesetzt, die er von drüben mitgebracht hatte, und, zum Zeichen dafür, dass er nicht vorhatte, wieder zu gehen, leise pfeifend die Schuhe ausgezogen. Und wirklich: Seit diesem Tag wohnte Tat'ka im großen Haus. Dem Franz und seiner Familie war nichts anderes übrig geblieben, als in das kleinere Häuschen nebenan zu ziehen.

Dass der neue Freund von Ritas Mutter, der Anwalt war, dem Franz Hoffnungen gemacht hatte, das Haus auf rechtlichem Wege nach all den Jahren doch noch zurückzubekommen, wusste ich nicht. Als Erklärung für den Streit kam für mich nur der Strick in Frage, den ich am Vormittag von der Dachrinne baumeln gesehen hatte. Der Strick, an

dem Verenas Mutter zufolge eine Katze erhängt worden war.

»Hat der Streit zwischen dem Tat'ka und dem Franz mit dem Katzenstrick zu tun?«, fragte ich Papa vorsichtig. Im Rückspiegel glaubte ich, ihn lächeln zu sehen. Als er aber meinen Blick im Spiegel einfing, hatte er eine strenge Miene aufgesetzt.

»Geh, Illy«, sagte er, »du darfst nicht alles glauben, was sich die Leute erzähl'n. Denen is doch nur fad.«

*

An normalen Tagen aßen wir gegen sieben Uhr zu Abend. Heute aber lag ich mit knurrendem Magen auf der Couch, während meine Eltern in vorabendlicher Hektik um mich herumwuselten. Im Fernsehen liefen die letzten Minuten von »Trapper John«, einer US-Krankenhausserie, die meine Mutter unbedingt schauen wollte, obwohl sie nur ab und zu im Vorbeigehen einen Blick auf den Fernseher warf. Sie schob die Buchteln ins Rohr und stellte den Ofen an.

»In dreißig Minuten gibt's Essen.«

Ich nickte. Dreißig Minuten kamen mir unendlich lang vor. Was sollte ich so lange machen? Da fiel mir der Atlas ein. Ich hatte ihn in der letzten Sachunterrichtsstunde bekommen und noch keine Zeit gehabt, hineinzuschauen. Er steckte bestimmt in der Schultasche, die ich am Vortag in Tat'kas Werkstatt abgestellt hatte.

Als ich auf den Gang trat und die Tür am anderen Ende ansteuerte, hinter der die Werkstatt lag, hörte ich das monotone Schaben eines Handhobels. Tat'ka? Wir hatten ihn doch gerade erst bei sich zu Hause abgesetzt. Ich trat näher, legte die Hand auf die Klinke und öffnete einen Spalt weit die Tür. Tat'ka stand in seiner braunen Lederschürze an der spärlich beleuchteten Hobelmaschine und traktierte ein Brett, dass die Späne nur so durch die Luft flogen.

»Tat'ka?«, fragte ich.

»Servus, Illy«, keuchte er, wischte sich über die Stirn, senkte den Blick und hobelte weiter.

Einen Moment lang stand ich nur da und schaute ihm zu.

»Was machst du denn da?«

»Das sieh'st doch«, bellte Tat'ka.

Als er merkte, wie ich zusammenzuckte, wurden seine Züge weich.

»I hab den ganzen Tag nix g'schafft. Der Müllerbauer will seine